

Globaler Süden in Warteposition

*Der Tourismus boomt weltweit und gilt als Hoffnungsträger für eine nachhaltige Entwicklung.
Wer daran verdient und wer auf der Strecke bleibt, hat **Frank Herrmann** recherchiert.*



Kultur, Natur und Abenteuer in Kenia. Doch wenn ein Land unsicher wird, kollabiert der Tourismus.

Das Geschäft mit dem Urlaub wächst weltweit – ungeachtet von Krieg, Terror und Flüchtlingskrisen. Hunderte Millionen Menschen reisen Jahr für Jahr ins Ausland, Milliarden reisen innerhalb ihrer Staatsgrenzen. Der Tourismus hat sich zu einer der weltweit größten Industrien entwickelt. Sie erwirtschaftete 2016 nach Angaben des World Travel and Tourism Councils (WTTC) rund zehn Prozent des globalen Bruttoinlandsprodukts. Jede zehnte Arbeitnehmerin und jeder zehnte Arbeitnehmer weltweit sind direkt oder indirekt im Tourismus beschäftigt – insgesamt rund 292 Millionen Menschen.

Alle Prognosen gehen von noch mehr Wachstum aus. Denn neben Millionen von EuropäerInnen, NordamerikanerInnen und AustralierInnen reisen inzwischen auch Menschen aus China, Brasilien, Südafrika und Indien in großen Zahlen um die Welt. Auch sogenannte Entwicklungsländer profitieren von diesem Boom: Für ein Drittel von ihnen ist der Tourismus die wichtigste Einnahmequelle. Sie übersteigt die internationalen Hilfgelder um ein Mehrfaches. Die am wenigsten entwickelten Länder der Erde konnte ihre Einnahmen aus dem Tourismus in den vergangenen zwanzig Jahren laut Weltbank in etwa verzehnfachen.

Der Preis des Booms. Mehr Tourismus bedeutet aber auch, dass Ökosysteme stärker belastet, mehr Ressourcen verbraucht, mehr Klimagase in die Luft geblasen, mehr Abfälle erzeugt, mehr Strom und Wasser verbraucht werden. Die Zunahme an Reisen geht besonders in ärmeren Ländern meist einher mit schlecht bezahlten Jobs, Landschaftszerstörung, Flächenverbrauch, Abnahme der biologischen Vielfalt, Kinderarbeit und Sextourismus.

Die Vereinten Nationen haben 2017 zum Internationalen Jahr des nachhal-

tigen Tourismus für Entwicklung ernannt. Doch ob die Ziele nachhaltiger Entwicklung der UN (Sustainable Development Goals, SDGs) an der globalen Situation etwas ändern werden, ist fraglich. „Standpunkt Tourismuswende“, eine 2016 veröffentlichte Publikation des Evangelischen Entwicklungsdienstes Brot für die Welt, betont: „In der Agenda 2030 ist wiederholt vom ‚nachhaltigen Tourismus‘ die Rede. Dabei bleibt unerwähnt, dass die Förderung allein nicht ausreicht, wenn nicht gleichzeitig eine Abkehr der bisherigen ‚nicht nachhaltigen‘ Tourismusmuster konsequent angegangen wird.“ Danach sieht es momentan nicht aus, so Brot für die Welt weiter: „Während Tourismusakteure weltweit,

Das meiste Geld, das mit dem Tourismus gemacht wird, verbleibt bei den Reiseunternehmen aus den Industrieländern.

von Unternehmen über Regierungen bis hin zur Welttourismusorganisation (UNWTO), die positiven wirtschaftlichen Wirkungen hervorheben, werden die negativen ökologischen und sozialen Auswirkungen des Tourismus oft nicht deutlich benannt.“

Industrieländer profitieren. Das meiste Geld, das mit dem Tourismus gemacht wird, verbleibt bei den Reiseveranstaltern, Fluglinien, Hotelketten und Reedereien aus den Industrieländern. Oder es fließt aus ärmeren Ländern in Form von Devisen wieder an die Industriestaaten zurück, beispielsweise für importierte Lebensmittel oder Baubedarf.

Vor allem beim Pauschalurlaub bleibe vom Geld der UrlauberInnen wenig in der Region, bemängelt Professor ▶

Tourismus, BIP und Arbeitsplätze

Bedeutung des Tourismus für die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt (2014).

Land	BIP ¹	Arbeitsplätze ²
Malediven	41,5	32,2
Bahamas	19,4	27,0
Ägypten	12,8	5,2
Kroatien	12,5	13,6
Thailand	8,6	5,8
Spanien	4,8	5,0
Österreich	4,8	5,3
Türkei	4,7	2,2
Deutschland	3,8	6,7
USA	2,6	3,6
China	2,6	3,0
Indien	2,2	5,5
Schweiz	2,1	3,0

1) Anteil der direkten Tourismuseinnahmen am Bruttoinlandsprodukt in Prozent

2) Anteil der direkten Arbeitsplätze im Tourismus am Gesamtmarkt in Prozent

Quelle: World Travel & Tourism Council (WTTC).

Nachhaltiger Tourismus

Bereits Ende der 1970er Jahre regte sich Widerstand gegen Betonburgen an Mittelmeerstränden, Staus in den Alpen oder kommerzialisierte „Indianerdörfer“. „Sanfter“, „Integrativer“ oder „Öko“-Tourismus nannten sich die alternativen Konzepte. Die Namen änderten sich, die Probleme blieben. Ende der 1980er Jahre kam der Begriff Nachhaltigkeit auf.

Die Agenda 21 der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1992 ist eine verbindliche Richtlinie für eine allgemeine ökologische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung. Das Konzept wurde in der Folge von tourismuspolitischen Organisationen aufgegriffen. Das deutsche Forum Umwelt und Entwicklung präsentierte 1999 bei einer UN-Konferenz in New York folgende Definition: „Nachhaltiger Tourismus ist langfristig, in Bezug auf heutige wie zukünftige Generationen, ethisch und sozial gerecht und kulturell angepasst, ökologisch tragfähig sowie wirtschaftlich sinnvoll und ergiebig.“

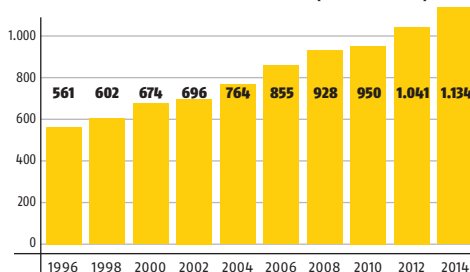
F.H.



Wachstum ohne Ende: Heutzutage reisen auch Menschen aus China, Brasilien, Südafrika und Indien um die Welt.

Immer mehr Reisende

Internationale Touristenankünfte in den letzten 20 Jahren weltweit (in Millionen)



Quelle: World Tourism Organization (UNWTO)

Tipps zum „anders“ reisen

Im globalen Süden sind nachhaltige Tourismusprojekte in Pionierländern wie Costa Rica oder Südafrika leicht zu finden. In vielen anderen Ländern muss man gezielt nach ihnen suchen. Dabei helfen moderne Reiseführer, etwa die Stefan Loose Travel Handbücher oder das ReiseveranstalterInnen-Netzwerk Forum Anders Reisen. Gut aufbereitet sind auch die Sympathiemagazine des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung. Vor einer Reise in politisch sensible Länder wie Kuba, Myanmar oder Sri Lanka bei Menschenrechtsorganisationen vorab informieren!

F.H.

Infos:
forumandersreisen.de
sympathiemagazin.de

► Dirk Reiser, der Nachhaltiges Tourismusmanagement an der Cologne Business School im deutschen Köln lehrt. Die britische New Economics Foundation kommt in Fallbeispielen auf Rückflusssraten für Thailand, Kuba und Gambia von 70 bis 75 Prozent, für ein Extrembeispiel – All-inclusive-Reisen nach Kenia – errechnet sie gar 85 Prozent.

Die Auswirkungen des Massentourismus auf den Wohlstand einer wenig entwickelten Nation sind begrenzt. Der so oft propagierte Sickerfekt von oben nach unten bleibt aus. Selbst in Ländern mit einem hohen Tourismusanteil wie Mexiko, Ägypten oder der Türkei haben es die Regierungen bislang nur ansatzweise geschafft, den Reichtum gleichmäßiger zu verteilen.

„Oft steigen die Lebenskosten der Einheimischen um ein Vielfaches, noch bevor sie überhaupt vom Tourismus profitieren können“, sagt Christine Plüss, Geschäftsführerin der Fachstelle Arbeitskreis Tourismus & Entwicklung in Basel in der Schweiz.

Jobmotor. 2016 entstanden in dieser Branche in China rund 70 Millionen neue Jobs, in Indien etwa 40 Millionen und auf den Philippinen mehr als sieben

Millionen. Aber meist handelt es sich um saisonabhängige Arbeiten mit geringer Qualifikation. „Einheimische verrichten vor allem einfache Dienstleistungen wie Putzen, während Ausländer das Management besetzen“, fasst Dirk Reiser die Situation vor allem in Entwicklungs- und Schwellenländern zusammen. Niedrige

In der Hoffnung auf schnelle Devisen haben viele einseitig auf die Karte Tourismus gesetzt.

Löhne und Ausbeutung im Tourismus sind zudem global gesehen keine Ausnahme.

In vielen Entwicklungsländern hat der Tourismus Abhängigkeiten geschaffen. In der Hoffnung auf schnelle Devisen haben viele einseitig auf die Karte Tourismus gesetzt. Regionale und bilaterale Abkommen haben besonders in ärmeren Ländern ausländischen InvestorInnen Tür und Tor geöffnet, die Einkommens- und Selbstbestimmungsmöglichkeiten lokaler AnbieterInnen hingegen beschnitten. „Unter dem Druck von Schuldensanie-



Jobmotor Tourismus? Meist handelt es sich um Saisonarbeiten mit geringer Qualifikation.

zung und Struktur Anpassungen haben sich viele Entwicklungsländer verpflichtet, ihre Wirtschaft immer weiter dem globalen Markt zu öffnen“, heißt es in der Untersuchung „Tourismus in Entwicklungs- und Schwellenländern“ des deutschen Studienkreises für Entwicklung und Tourismus. Das bringt zwar dringend benötigte Devisen, um die oftmals horrenden Auslandsschulden zu begleichen. „Doch die Gleichung ‚Mehr Tourismus – mehr Entwicklung‘ geht nicht auf“, warnt Antje Monshausen, Leiterin von Tourism Watch, einer Informationsstelle bei Brot für die Welt.

Flexible Gäste. Wenn TouristInnen ausbleiben, beispielsweise aufgrund von Terrorattacken oder Naturkatastrophen, kollabiert die „Monokultur“ schnell. In Kenia sind von 30 Charter-Airlines, die das afrikanische Land in den vergangenen Jahren anfliegen, Anfang 2016 gerade einmal drei übrig geblieben. Nach zwei schweren Terroranschlägen im Jahr 2015 in Tunesien schlossen dort mehr als 80 Hotels. Zehntausende Jobs gingen verloren. Ähnlich ist die Situation in Ägypten und der Türkei.

Besonders Entwicklungsländer, die einseitig auf Tourismus setzen, hängen

heutzutage von den Reisekonzernen ab und nicht umgekehrt. Die direkten Tourismuseinnahmen der Malediven waren z.B. 2016 für 40,9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts verantwortlich. Bei den Seychellen waren es 22 Prozent und bei den Kapverden 11,2 Prozent. Die UrlauberInnen stört es wenig, wenn ein Land zu gefährlich geworden ist: Sie reisen einfach ins Nachbarland oder wechseln den Kontinent.

Umsetzung gefragt. „Tourismus kann Fluch und Segen sein“, sagte der deutsche Entwicklungsminister Gerd Müller im März 2017 in seiner Rede auf der ITB Berlin, der weltgrößten Tourismusmesse. Will der internationale Tourismus sein positives Potenzial entfalten, muss er sich tiefgreifend verändern. Bereits das Jahr 2017, das Internationale Jahr des Nachhaltigen Tourismus für Entwicklung, wird zeigen, wie ernst es internationale Organisationen, Staaten und Unternehmen mit der Umsetzung der SDGs meinen. ■

Frank Herrmann ist vielgereister Reisebuchautor und Tourismusexperte. Er lebt in Offenburg in Deutschland und veröffentlichte 2016 das Buch **FAIRreisen**, oekom Verlag München, 2016. Das Buch beinhaltet auch Reisetipps.

Im Dschungel der Zertifizierungen

Es gibt mehr als 140 Siegel für nachhaltigen Tourismus. Die wenigsten VerbraucherInnen kennen sie, da die Siegel nicht den Wiedererkennungswert haben wie jene im Supermarkt.

Zudem beschränken sich Siegel häufig auf die Zertifizierung von Teilen der Reise – insbesondere die Unterkunft, obwohl 75 Prozent der tourismusbedingten Emissionen aus dem Verkehr stammen.

Besonders bei längeren Flugreisen dominiert der CO₂-Ausstoß die ökologische Gesamtbilanz der Reise. Manche Siegel, wie etwa das TourCert-Siegel, berücksichtigen diese Problematik. Es wird nur vergeben, wenn nach einer langen Anreise auch die Aufenthaltsdauer entsprechend länger ausfällt, Inlandsflüge im Zielland vermieden werden oder die CO₂-Kompensation im Reisepreis enthalten ist.

In Österreich sind bis dato nur zwei Anbieter Mitglied im Forum Anders Reisen, die das TourCert-Siegel vorweisen müssen: PDM Tourism Group und Rhomberg Reisen. Indigourlaub befindet sich im Check.

Empfehlenswert ist auch das Gütesiegel Fair Trade Tourism aus Südafrika, das sich an den Prinzipien des fairen Handels orientiert. F.H.

Das Dilemma mit dem CO₂

Was CO₂-Kompensation bisher brachte, und wie andere konkrete Lösungsansätze aussehen könnten.

27,7 Millionen Fluggäste meldeten allein österreichische Flughäfen 2016. Etwa die Hälfte der Flüge weltweit findet zum Vergnügen statt. Bereits jetzt beträgt der Anteil des Flugverkehrs an den globalen CO₂-Emissionen rund fünf Prozent. Bleibt es bei den gegenwärtigen Zuwachsraten, wird der Anteil bis 2050 auf 22 Prozent ansteigen, so eine Studie für das Europäische Parlament.

Bei der sogenannten CO₂-Kompensation wird der Preis des CO₂-Ausstoßes

Sinnvoll wäre eine internationale CO₂-Steuer.

der Reise mithilfe eines Klimarechners ermittelt und der Geldbetrag (Richtwert ca. 20-23 Euro pro Tonne CO₂) an einen Kompensationsdienstleister überwiesen. Das Unternehmen investiert das Geld in Klimaschutzprojekte – vorwiegend in Ländern des globalen Südens.

Die CO₂-Kompensation ist freiwillig. Meist sind es Unternehmen und Organisationen, die ihre Emissionen für Geschäftsreisen ausgleichen. Umfragen zu

Folge nutzen lediglich sieben Prozent befragter Privatpersonen die Möglichkeit, und nur 17 Prozent haben dies in der Zukunft vor.

Österreich. Auch hierzulande dürfte CO₂-Kompensation bei Flugreisen ein Minderheitenprogramm sein. Beim deutschen Kompensationsanbieter Atmosfair sind keine Zahlen für Österreich ausgewiesen. Über die Schweizer Firma Myclimate mit Partner in Österreich wurden in den vergangenen zehn Jahren etwa 1.000 Tonnen CO₂ von hiesigen KundInnen abgegolten.

Als einzige österreichische Fluglinie bieten die Austrian Airlines bei der Online-Flugbuchung die Möglichkeit zur CO₂-Kompensation beim Anbieter Climate Austria an. Diese Möglichkeit nehmen pro Jahr etwa 3.500 Einzelpersonen wahr, dazu kommen rund 1.500 Flüge von Firmenkunden.

Climate Austria ist 2008 in Kooperation von AUA, Flughafen Wien und dem Umweltministerium entstanden. Das operative Management liegt bei Kommunalkredit Public Consulting.

Kritik. Laut KritikerInnen berechnet Climate Austria die Klima-Auswirkungen

von Flugreisen als zu gering: Ein Flug von Wien nach Kathmandu und zurück etwa verursache laut Climate Austria 1,609 Tonnen CO₂ (40,23 Euro Kompensation). Atmosfair, Mitbewerber auf dem CO₂-Kompensationsmarkt aus Deutschland, kommt auf eine Klimawirkung von 3,678 Tonnen CO₂ und 85 Euro Kompensation.

Greenwashing. Generell streiten ExpertInnen über die Wirksamkeit von Kompensationen. Flugesellschaften rechnen die Emissionen klein. UmweltschützerInnen lehnen die freiwillige Kompensation immer noch als modernen Ablasshandel ab.

Konkretere Lösungsansätze wären: Flüge vermeiden, Emissionen reduzieren, z.B. in dem man auf Fluglinien mit modernen Maschinen und besserer Auslastung zurückgreift. Ein staatliches Gütesiegel würde die Markttransparenz und die Akzeptanz der freiwilligen Kompensation erhöhen. Zudem sinnvoll wäre eine internationale CO₂-Steuer auf Flüge und Schifffahrten oder ein funktionierender internationaler Emissionshandel, der alle VerschmutzerInnen gleichermaßen einbezieht.

F.H./ki



Tourismuswende gefordert

Wie Tourismus zu nachhaltiger Entwicklung beitragen kann und was sich dafür ändern muss, erklärt Karin Chladek.

Thomas Kussin

Von den SDGs, den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen, sind insbesondere die Ziele 8, 12 und 14 mit einem nachhaltigen Tourismus verknüpft. Ziel 8 betrifft „Faire Arbeitsbedingungen“, Ziel 12 den „Verantwortungsvollen Konsum und die verantwortungsvolle Produktion“, Ziel 14 das „Leben im Wasser“. Die Welttourismusorganisation UNWTO argumentiert zudem, Tourismus habe das Potenzial, unmittelbar oder mittelbar zu allen 17 Zielen beizutragen.

Doch damit der Tourismus mithelfen kann, den Globus nachhaltig zu entwickeln, muss dieser Sektor selbst verändert werden.

Im März fand in Berlin die weltgrößte Tourismusmesse ITB statt. Dabei wurde von rund 30 VertreterInnen aus Zivilgesellschaft und Wissenschaft die sogenannte Berlin-Deklaration „Transforming Tourism“ entworfen und eine „grundlegende Tourismuswende“ gefordert. Die sei von Reisewirtschaft, Politik und den Reisenden selbst voranzutreiben.

„Fairness, Zukunftsorientierung und Verantwortung gegenüber der Umwelt und den Menschen müssen die Grundlage jeder touristischen Entwicklung sein“,



Mamadou Mbodji von der Naturfreunde Internationale fordert mehr soziale Gerechtigkeit im Tourismus.

betont Andrea Lichtenecker, Geschäftsführerin der Naturfreunde Internationale (NFI).

To-Do-Liste. Mamadou Mbodji, Vizepräsident der NFI und Vorsitzender des Afrika-Netzwerkes der Naturfreunde, versteht darunter vor allem soziale Gerechtigkeit: „Ein großer Teil der Gewinne der internationalen Tourismuswirtschaft entsteht auf Kosten der Menschen

in den Reiseländern. In vielen Reisedestinationen werden Menschen ausgebeutet, Menschenrechte verletzt und die Natur zerstört. Und der internationale Flugverkehr trägt wesentlich zum Klimawandel bei, dessen Folgen die Menschen in den Ländern des globalen Südens besonders treffen.“

Konkrete Ansatzpunkte für einen touristischen Wandel sind: Beteiligung der Menschen in den Zielländern bei Planungen und während der touristischen Entwicklung; existenzsichernde Löhne und Aufstiegschancen für lokale Arbeitskräfte sowie die Förderung eigener, lokaler Tourismusinitiativen; nachhaltige Produktions- und Konsummuster, durch die Umwelt und Klima geschützt und die Menschenrechte geachtet werden sowie eine Abkehr vom zahlenfixierten Wachstumsfetischismus. ■

Karin Chladek ist freie Journalistin mit Schwerpunkt Nachhaltigkeit und Tourismus in Wien.

Weitere Infos zu Tourismus und den SDGs liefert das Online-Kompendium „Tourism in the Agenda 2030“ von neun internationalen NGOs sowie das Paper „Tourismus und die SDGs“ des Wirtschafts- und Wissenschaftsministeriums (BMWFV).

www.transforming-tourism.org
www.bmwfw.gv.at